

Alles fließt : zweite Architekturbiennale Rotterdam

Autor(en): **Bokern, Anneke**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 7/8: **Vázquez Consuegra et cetera**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: pd International Architecture Biennale Rotterdam

«Three Bays»: Luftbild des Projektes von Carlo Magnani für die Bocca di Lido, Venedig

Alles fließt

Zweite Architekturbiennale Rotterdam

Von 700 000 auf null Euro in zwei Jahren – so lässt sich das kurze Schicksal der Internationalen Architekturbiennale Rotterdam zusammenfassen. Gleich nach der ersten Auflage, die 2003 unter der Regie von Francine Houben (Mecanoo) stattfand, wurden dem Event die staatlichen Subventionen wieder gestrichen. «Die Biennale hat die an sie gestellten Erwartungen weder inhaltlich noch organisatorisch erfüllt und einen zu geringen Impuls für die internationale Architekturdebatte geliefert», lautete das vernichtende Urteil des niederländischen Kulturrats, der 2004 ohnehin mit Geldern für Architekturinstitutionen geizte. Folglich wird die zweite Ausgabe der Architekturbiennale, die in Teilen noch bis in den September hinein im Niederländischen Architekturinstitut und im Lagerhaus Las Palmas stattfindet, wohl die letzte sein.

Ganz ungerechtfertigt war die Kritik an der ersten Biennale allerdings nicht. Das Thema «Mobility» war alles andere als taufrisch, die Projektauswahl hatte mehr mit Masse als mit Klasse zu tun, für fachfremde Besucher blieb der dünne rote Faden der Ausstellungen unsichtbar. Aber bekanntlich wird man aus Fehlern klug. Nach Francine Houben hat nun Adriaan Geuze vom Städtebau- und Landschaftsarchitekturbüro West 8

die Leitung der Biennale übernommen. Ihm ist das Kunststück gelungen, dem todgeweihten Event eine neue Richtung zu geben. «Als ich das Konzept für die Biennale machte, habe ich mir meinen Vater als Besucher vor Augen gehalten. Er hat keine Ahnung von Architektur», erklärt Geuze. Damit hat er sich bewusst auf jene Gratwanderung zwischen Breitentauglichkeit und fachlichem Anspruch eingelassen, die nicht nur der vorhergehenden Biennale, sondern auch schon manch anderem Architecturevent zum Verhängnis wurde. Um einen solchen Balanceakt zu meistern, ist die Themenwahl entscheidend. Geuze entschied sich für ein Thema, das vielleicht nicht allzu originell, dafür aber gleichermassen zeitlos wie aktuell ist: Wasser.

Architekturbiennale ohne Architektur

Das Resultat trägt den medienfreundlichen Titel «The Flood» und ist – wohl auch aufgrund von Geuzes Hintergrund als Landschaftsarchitekt – eine Architekturbiennale ohne Architektur. Der Schwerpunkt liegt auf städtebaulichen, geographischen, ökologischen und ökonomischen Aspekten, wodurch die Biennale konzeptionell ein wenig an die vielgerühmte «Shrinking Cities»-Ausstellung erinnert, die letztes Jahr in Berlin gezeigt wurde. Neben der Interdisziplinarität kennzeichnet die Rotterdamer Biennale jedoch auch ein starker Niederlande-Fokus. Denn jenseits von globalen Erscheinungen wie steigenden Meeres-

spiegeln und Flutkatastrophen, ist Wasser natürlich gerade in den Niederlanden ein naheliegendes und wichtiges Thema mit klischeeträchtiger Tradition.

Adriaan Geuze zufolge ist das Wasser in letzter Zeit jedoch zu sehr aus dem Blick der Niederländer verschwunden und zur Selbstverständlichkeit geworden. «Niemand kapiert mehr, dass wir hier in einem Suppenteller wohnen. Frühere Generationen beschäftigten sich noch mit dem Wasser. Jetzt leben wir in einer Welt, in der es angeblich keine Naturkatastrophen mehr gibt.» Klimaveränderung, Erosion der Dünen, über die Ufer steigende Flüsse sind jedoch aktuelle Probleme in den Niederlanden, die ständig neue, kreative Massnahmen erfordern.

Aber nicht nur im Kampf gegen das Wasser, sondern auch im Leben mit dem Wasser haben die Niederländer bekanntlich immer schon viel Originalität an den Tag gelegt. In der Hauptausstellung «Water City», die im alten Lagerhaus Las Palmas auf der Hafenhälfte Kop van Zuid stattfindet, werden dementsprechend die Geschichte, Gegenwart und Zukunft von Hafenstädten in den Niederlanden beleuchtet – und zwar ausschliesslich anhand von publikumsfreundlichen Modellen. Von einer friesischen Wärf aus dem 2. Jahrhundert über mittelalterliche Hansestädte und das zerbombte Zentrum von Rotterdam im zweiten Weltkrieg bis hin zu den Plänen für das neue Amsterdamer Inselstadtviertel IJburg, eröffnet sich ein dreidimensionales Miniaturpanorama des wassernahen Städtebaus in den Niederlanden. Die wenigen internationalen Beispiele in der Ausstellung – das winzige Shanghai im 17. Jahrhundert, die Waterfront von Chicago 1930 oder Rio de Janeiro um 1750 – dienen vor allem als Folie, vor der die Verschränkungsweisen von Land und Wasser in den Niederlanden deutlicher zu Tage treten. Auf eine kleine Abteilung über Stadttutopien der 1960er Jahre folgen zehn Vorschläge für neue Wasserkonstruktionen, die von niederländischen und internationalen Büros speziell für die Biennale erarbeitet wurden, darunter neue Wasserwohnviertel für



links: «Tide City», von Elma van Boxel und Barbara Luns, Rotterdam
rechts: Beemster, mittlere Achse des Poldergebiets, Blick von Norden

Rotterdam, eine Schwammlandschaft im Fluss Waal sowie Wohnbootentwürfe vom Atelier van Lieshout.

Mare Nostrum und Polders

«Catamaran City», ein Entwurf für eine Ferienstadt auf einer Sandbank im Maasdelta von der norwegischen Spacegroup, bildet die Verbindung zur zweiten Ausstellung «Mare Nostrum» im Las Palmas, die den internationalen Küstentourismus und seine Folgen für Kultur, Ökologie und Wirtschaft thematisiert. 17 Kuratorenteams widmeten sich jeweils den Küstenregionen ihrer Heimatländer und untersuchten beispielsweise die Verstädterung der belgischen Küste, die Entwicklung von touristischen Topographien in Spanien, den Einfluss von All-Inclusive-Anlagen auf die Landschaft der Dominikanischen Republik oder den Datschen-Wildwuchs in Samara an der Wolga. Den Reiz dieser Studien macht aus, dass sie Verknüpfungen zwischen Wirtschaft, Politik und Raumplanung offenlegen, die einem kaum bewusst sind. Ergänzt werden die Einzelpäsentationen durch schmackhafte Statistikhäppchen rund um den weltweiten Tourismus. So erfährt man etwa, dass die Zahl der auslandsreisenden Chinesen seit 1994 jährlich um 14% zunimmt oder dass ein Tourist in Sansibar pro Tag 15-mal mehr Wasser verbraucht als ein Einheimischer.

Im Vergleich zu all der Urlaubsstimmung und den dynamischen Datascape, wirken die Ausstellungen mit historisch-niederländischem Schwerpunkt ein wenig staubig. Das gilt insbesondere für die vom NAI kuratierte Ausstellung «Polders», die sich um Geschichte und Gegenwart von 15 der 3000 niederländischen Poldern dreht und dabei so viel Charme entfaltet wie zwei Stunden Erdkundeunterricht. An sich sind Polder durchaus Gegenstand einer aktuellen Diskussion in den Niederlanden, bei der es um ihren Wert als landschaftsarchitektonische Denkmäler geht. An einem Ende der Skala steht der Beemster-Polder, frühestes Landgewinnungsprojekt Hollands und UNESCO-Weltkulturerbe, am anderen die zersiedelten Nutzflächen des Haarlemmermeers,

in dem der Flughafen Schiphol liegt. Dazwischen rangieren zahlreiche kleine und grosse Polder, die sich äusserlich alle gleichen, aber unterschiedliche Entstehungsgeschichten erzählen und verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Leider ist die Ausstellung derart konventionell gestaltet, dass man sich eher im Besucherzentrum eines zweitrangigen Naturschutzgebiets als auf einer Architekturbiennale wähnt.

Three Bays und Flow

Für die internationale Perspektive sorgt im NAI die gelungenere Schau «Three Bays», in der die Stadtentwicklung von Amsterdam mit jener von Tokio und Venedig kontrastiert wird. Der Vergleich lohnt sich, da alle drei Städte an ähnlichen, untiefen und sedimentreichen Buchten liegen, in denen im 17. Jahrhundert Land gewonnen wurde. Ausgehend von dieser Gemeinsamkeit, haben die Städte sich jedoch in völlig unterschiedliche Richtungen entwickelt, die durch Karten und Bildmaterial illustriert werden.

Hier wird einmal deutlich, dass die Niederlande bei aller Erfahrung und Progressivität im Umgang mit Wasser für das Thema kein Monopol besitzen. Ähnliches gilt für die Ausstellung «Flow», die im Obergeschoss des NAI zu sehen ist und in der neun internationale Landschaftsarchitekturprojekte vorgestellt werden. Sie stammen von jungen Entwerfern, die Wasser nicht als Bedrohung, sondern eher als quasi-autonomes Gestaltungsmittel verstehen. Verlassene Kalksandsteingruben werden durch Grundwasser zu einer flexiblen Parklandschaft, eine Müllhalde bei New York entwickelt sich zum Naturpark, und die Überlaufbecken der niederländischen Flüsse bekommen eine Zweitnutzung als «rekreative Freistätten». *Panta rhei* und *Laissez-faire* gehen eine unniederländische Symbiose ein.

Von diesen kreativen Zukunftsszenarien hätte man sich in den Biennale-Ausstellungen, die insgesamt einen stark analytisch-dokumentarischen Charakter haben, mehr gewünscht. Vielleicht treten sie im Rahmenprogramm, bei Vorträgen, Masterclasses und Konferenzen, mehr in den

Vordergrund. Adriaan Geuze hat sein Ziel, aus der Biennale «mehr als nur eine Architektenparty mit Ausstellungen voller wilder Entwürfe» zu machen, jedenfalls erreicht. Es ist ihm sogar gelungen, trockene Daten und historische Präsentationen sowohl für Laien als auch für ein Fachpublikum interessant aufzubereiten und gleichzeitig Beiträge zu aktuellen Diskussionen zu liefern. Und wer weiss: Vielleicht finden sich angesichts der vielversprechenden zweiten Ausgabe sogar genug Sponsoren, um die Internationale Architekturbiennale Rotterdam vor dem frühen Tod zu retten.

Anne Bokern

«The Flood», 2. Internationale Architekturbiennale Rotterdam.
«Water City» und «Mare Nostrum» bis 26. 6. 05, Las Palmas, Wilhelminakade 66–86. «Polders» und «Three Bays» bis 4. 9., «Flow» bis 22. 8., NAI, Museumspark 25. www.biennalerotterdam.nl



Mare Nostrum: «Liquid Durban», von Lindsay Bremmer, Süd Afrika